



HANS ASEMISSEN / ANCHIMAGES

Brennende Synagoge in Bielefeld am 10. November 1939: „Ich möchte kein Jude in Deutschland sein“

ZEITGESCHICHTE

Vor aller Augen

In den Tagen um den 9. November 1938 verübten die Nazis das schlimmste Pogrom in Deutschland seit dem Mittelalter. Zum 75. Jahrestag präsentiert eine Ausstellung unbekannte Berichte ausländischer Diplomaten: Jeder fünfte Deutsche begrüßte die Jagd auf Juden.

Generalkonsul Robert Townsend Smallbones hatte schon viel von der Welt gesehen. Er war in Angola gewesen, in Norwegen und Kroatien, und in Deutschland hatte er im Dienste des Vereinigten Königreichs bereits acht Jahre verbracht. Der 54-Jährige schätzte die Deutschen außerordentlich, trotz der Nazi-Diktatur. Sie seien „üblicherweise freundlich zu Tieren, zu Kindern, zu Alten und Kranken“, urteilte Smallbones in einem Bericht an das britische Außenministerium, Grausamkeit sei ihnen völlig fremd.

Darum überraschte den Vertreter des Empires, was er Anfang November 1938 erlebte. In Paris hatte ein 17-jähriger Staatenloser namens Herschel Grünspan aus Hannover den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath angeschossen. Er wollte damit gegen Adolf Hitlers Judenpolitik protestieren. Zunächst machten die Nazis nur in Hessen Jagd auf Juden, aber nach dem Tode Raths am 9. November wurden überall im Reich Synagogen niedergebrannt, Schaufenster jüdischer Geschäfte eingeschlagen, Tausende in Konzentrationslager gebracht und misshandelt.

Robert Townsend Smallbones berichtete aus Frankfurt am Main, Juden hätten in einer großen Halle knien müssen, mit dem Kopf auf dem Boden. Manche hätten sich erbrochen, und SS-Leute hätten dann die Männer am Nacken gepackt und „mit Gesicht und Haaren den Boden aufgewischt“. Nach einigen Stunden seien die Opfer ins KZ Buchenwald transportiert, viele von ihnen dort gefoltert, einige totgeprügelt worden. Man habe die Häftlinge sogar gezwungen, einander in den Mund zu urinieren. Smallbones erfuhr solche Details von einem Golfpartner, einem deutschen Juden, nach dessen Entlassung aus Buchenwald.

„Ich habe mir immer eingebildet, den Charakter der Deutschen zu kennen“,

schrrieb der Generalkonsul, aber diesen „Ausbruch sadistischer Grausamkeit“ habe er nicht erwartet.

Die Hetzjagd im November 1938 dauerte mehrere Tage, auch wenn in Geschichtsbüchern oft nur von einer sogenannten Reichskristallnacht die Rede ist, weil Propagandachef Joseph Goebbels am 10. November per Radio das Ende der Ausschreitungen verkündete. Nach Schätzungen von Experten starben in jenen Tagen bis zu 1500 Menschen. Es war das schlimmste Pogrom in Deutschland seit dem Mittelalter.

In dieser Woche jährt sich die „Katastrophe vor der Katastrophe“ (der Leipziger Historiker Dan Diner), was

das Auswärtige Amt (AA) zu einem ungewöhnlichen Schritt veranlasst hat. Es bat 48 Staaten, die schon 1938 diplomatische Vertretungen in Deutschland unterhielten, in den Archiven nach Berich-



SANDRA WELLINGTON / BRANSON

„Die Erklärung für diesen Ausbruch sadistischer Grausamkeit könnte die in Deutschland weitverbreitete Neigung zu sexuellen Perversionen sein.“

ROBERT TOWNSEND SMALLBONES, britischer Generalkonsul in Frankfurt am Main

ten zum Novemberpogrom zu suchen. Seit Monaten treffen nun im AA Kopien historischer Akten ein; die Papiere sind oft nicht einmal Experten bekannt. Ab kommenden Montag zeigen das Auswärtige Amt und das Berliner Centrum Judaicum eine Auswahl in der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße („Von innen nach außen. Die Novemberpogrome 1938 in Diplomatenberichten aus Deutschland“). Trotz der oft knappen Form der Berichte und der kühlen

Mark, 3400 Reichsmark in bar und andere wertvolle Dinge“. Die Schläger hätten die Ehefrau ausgezogen und versucht, „sie zu vergewaltigen“.

Auch deutsche Juden suchten Schutz in ausländischen Vertretungen, insbesondere bei den Amerikanern. Das Konsulat werde „von Juden aus allen Teilen des Reiches überschwemmt“, berichtete der US-Generalkonsul in Stuttgart, Samuel W. Honaker. Zu Tausenden würden sich Flüchtlinge in den Räumen und Fluren

sionen“ habe zu dem Gewaltausbruch geführt.

Doch Hitler hatte nur die Gelegenheit genutzt, wie Recherchen von Historikern nach dem Zweiten Weltkrieg ergaben. Er war in München, als am Nachmittag des 9. November die Nachricht vom Tode des Diplomaten Rath eintraf. Die oberste Parteiführung versammelte sich jählich an diesem Tag, um des gescheiterten Hitlerputsches von 1923 zu gedenken. Nach Rücksprache mit Hitler heizte Propagandaminister Goebbels die Stimmung am Abend an. In seinem Tagebuch notierte er, dass die Funktionäre nach seiner Rede „gleich an die Telephone sausten“. Sie gaben der braunen Basis Anweisung, die ihrerseits darauf brannte, gegen Juden vorzugehen. Noch in der Nacht begann der Exzess.

Viele Synagogen in Württemberg, Baden oder Hohenzollern seien „von disziplinierten und gut ausgerüsteten jungen Männern in Zivilleidung angesteckt worden“, berichtete US-Konsul Honaker, und das Vorgehen sei „praktisch immer“ identisch gewesen: „Die Türen der Synagogen wurden aufgebrochen. Teile des Gebäudes und der Möbel wurden mit Benzin übergossen und angezündet, Bibeln, Gebetsbücher und andere sakrale Dinge in die Flammen geworfen.“ Insgesamt 1406 Synagogen brannten nieder.

Dann begann das Einwerfen der Schaufenster der Geschäfte. Vor allem in Berlin fiel es leicht, diese zu finden, da die Nazis einige Monate zuvor die jüdischen Inhaber gezwungen hatten, ihre Namen in großen Buchstaben mit weißer Farbe auf die Schaufensterscheiben zu schreiben.

Im Laufe des nächsten Tages kam dann die zweite Welle, wie der ungarische Geschäftsträger aus der Hauptstadt berichtete: „Nach dem Schulunterricht nachmittags wurden 14- bis 18-jährige Halb-

starke, hauptsächlich Angehörige der Hitlerjugend, auf die Läden losgelassen. Sie drangen in die Geschäfte ein, kehrten dort das Unterste zuoberst, zerschlugen alle Möbel und alles Glas, warfen alle Waren durcheinander und verließen dann

unter Hochrufen auf Hitler den Tatort, um sich ein neues Betätigungsfeld zu suchen. In den östlichen Stadtbezirken wurden die verwüsteten Läden auch von der Bevölkerung geplündert.“

Einer Anweisung folgend, zeigten sich die Täter nicht in Parteiuniform. Denn Goebbels wollte die Öffentlichkeit glauben lassen, in dem Pogrom habe sich „die berechnete und verständliche Empörung des deutschen Volkes“ über den Tod des Diplomaten Rath Luft verschafft, die Polizei sei da machtlos.



„Aus der Wohnung wurden viele Wertgegenstände geraubt, darunter ein Radioapparat, ein Scheck über 3600 RM, 3400 RM in bar und andere wertvolle Dinge. Sperlings Ehefrau wurde nackt ausgezogen, und die Schläger versuchten, sie zu vergewaltigen.“

FELIKS CHICZEWSKI, polnischer Konsul in Leipzig

Sprache der Diplomaten handelt es sich um bedrückende Dokumente von zeit-historischem Wert. Sie zeugen vom Schicksal des jüdischen Waisenheims in Esslingen, aus dem der braune Mob Kinder auf die Straße trieb; von Juden, die in Zweierreihen durch Kehl marschieren und „Wir sind Verräter Deutschlands“ brüllen mussten; von verängstigten Menschen, die sich in Wäldern um Berlin versteckten.

Bemerkenswert an den Dokumenten ist freilich auch, was sie nicht enthalten, und insofern erinnern sie an das folgenschwere Versagen der internationalen Staatengemeinschaft. Denn die Diplomaten verurteilten zwar fast einhellig die Morde und Zerstörungen. Die Briten sprachen von „mittelalterlicher Barbarei“, die Brasilianer von einem „abscheulichen Spektakel“, die Franzosen von einem „Ausmaß an Brutalität“, das nur „von den Massakern an den Armeniern übertroffen“ werde – gemeint war der türkische Genozid von 1915/16.

Dennoch brach niemand die Beziehungen zu Berlin ab oder verhängte Sanktionen; nur Washington rief den Botschafter zurück. Vor allem aber blieben die Grenzen fast aller Staaten für die rund 400 000 jüdischen Deutschen weitgehend verschlossen.

Dabei hatten viele diplomatische Vertretungen mit Opfern schon deshalb Kontakt, weil SS- und SA-Männer, Funktionäre von NSDAP und Hitlerjugend auch ausländische Juden drangsalierten, die in Deutschland lebten. Allein in das polnische Konsulat in Leipzig waren Anfang November mehr als tausend Juden vor den Nazis geflüchtet. Beispielhaft berichtete der örtliche Konsul vom Schicksal der Familie Sperling. Sie seien halb totgeprügelt, aus der Wohnung „viele Wertgegenstände geraubt (worden), darunter ein Radioapparat, ein Scheck über 3600

des sechsstöckigen Gebäudes drängen und „um ein sofortiges Visum oder ein anderes Ausreisepapier betteln, das die Polizei davon abhalten soll, sie zu verhaften oder zu behelligen“.

Über das Ausmaß des Grauens zeigten sich die meisten Diplomaten daher gut informiert, schließlich erzählten die verzweifelten Menschen von ihren Erlebnissen. Zudem waren die leeren Fensteröffnungen und verwüsteten Verkaufsräume jüdischer Geschäfte nicht zu übersehen.

Noch zielte Hitler weniger auf die Ermordung der Juden in Deutschland als vielmehr auf ihre Vertreibung, was ein finnischer Gesandter entsprechend in die Heimat berichtete: „Die Einstellung des deutschen Staates zu den Juden ist derart bekannt, dass es nicht lohnt, darüber viel zu schreiben. Es werden immer schärfere Maßnahmen gegen sie ergriffen mit der Absicht, sie auf die eine oder andere Art



„In den östlichen Stadtbezirken wurden die verwüsteten Läden auch von der Bevölkerung geplündert. Polizei war nirgends zu sehen.“

JENŐ GHYCZY, ungarischer Geschäftsträger in Berlin

aus dem Deutschen Reich hinauszukommen.“

Allerdings rätselten die Diplomaten, warum die Nazis derart gewaltsam voringen. Schließlich war der internationale Ansehensverlust enorm. Frankreichs Vertreter glaubten an einen Machtkampf in der Nazi-Führung. Der Schweizer Gesandte nahm an, Hitler habe auf diese Weise seine Macht demonstrieren wollen. Der Brite Smallbones wiederum vermutete, die angeblich in Deutschland „weitverbreitete Neigung zu sexuellen Perver-

Doch diese Version der Ereignisse glaubte ihm unter den Diplomaten niemand – ausgerechnet die „schlagkräftigste, am straffsten organisierte, perfekt ausgerüstete und brutalste Polizei der Welt mit den besten Voraussetzungen, jedweden Aufruhr im Volk unverzüglich zu unterdrücken“, spottete ein brasilianischer Botschaftsrat.

Schon die Gleichförmigkeit des Vorgehens in Hunderten Städten und Dörfern entlarvte diese Lüge. Vor allem aber verhielten die meisten Deutschen sich nicht so, wie es das Regime erwartet hatte.

Zwar plünderten manche, aber viele Diplomaten berichteten wie der finnische Vertreter Aarne Wuorimaa von „vernichtender Kritik“ aus der Bevölkerung: „Ich schäme mich als Deutscher“ sei eine „ganz häufige Äußerung, die man hört“. Allerdings bleibt in den Schilderungen zumeist offen, ob die Kritiker die Entrechtung der Juden grundsätzlich ablehnten – oder nur die rabiaten Methoden.

US-Generalkonsul Honaker schätzte den Anteil jener Deutschen, die das Pogrom befürworteten, auf 20 Prozent. Die Zahl weist eine erstaunliche Parallele zu einer Meinungsumfrage auf, die die Amerikaner 1945 – also nach dem Holocaust – in ihrer Besatzungszone durchführten. Ein Fünftel der Befragten stimm-



FINNISCHES AUSSENMINISTERIUM, HELSINKI

„Ich schäme mich als Deutscher“ ist eine ganz häufige Äußerung, die man hört.“

AARNE WUORIMAA, Vertreter Finnlands in Berlin

ten seinerzeit noch „mit Hitler in der Behandlung der Juden überein“, bekannten sich also dazu, mörderische Antisemiten zu sein.

Für viele der späteren Täter des Holocaust markierte die sogenannte Reichskristallnacht eine Zäsur. Plötzlich schien alles möglich, schreibt der Historiker Raphael Gross über die aufkommende Stimmung, die Nazis hätten sich „wie Pioniere (gefühl), die gerade erfolgreich Neuland betreten hatten“*.

Das Regime erließ in den folgenden Wochen eine Fülle von Einzelmaßnahmen, um Juden zu drangsalieren und auszuplündern. Jüdische Kinder durften nicht mehr allgemeine Schulen besuchen, jüdische Erwachsene nicht mehr Hand-

werksbetriebe führen oder Hochschulen betreten. Ausgerechnet die Opfer mussten als „Sühneleistung“ eine gigantische Zwangsabgabe von einer Milliarde Reichsmark zahlen. „Ich möchte kein Jude in Deutschland sein“, drohte Hitlers Adlatus Hermann Göring.

Zum Unglück der jüdischen Deutschen entging vielen internationalen Beobachtern, wie radikal die Nazis

inzwischen über ihre Opfer dachten. Vielleicht hätten mögliche Exilländer wie die USA oder Brasilien sonst ihre rigiden Einwanderungsbestimmungen gelockert, die zum Haupthindernis für fluchtwillige Juden wurden.

Doch selbst die Diplomaten von Hitlers engstem Verbündeten Italien schrieben im November 1938 noch, es sei „nicht vorstellbar“, dass die Juden in Deutschland „eines Tages alle an die Wand gestellt oder zum Selbstmord verurteilt werden oder dass man sie in riesige Konzentrationslager einsperrt“.

Knapp drei Jahre später begann die systematische Ermordung der europäischen Juden.

KLAUS WIEGREFE

* Raphael Gross: „November 1938. Die Katastrophe vor der Katastrophe“. C.H. Beck, München; 128 Seiten; 8,95 Euro.



Video: Judenhass in Nazi-Deutschland

<http://www.spiegel.de/app452013pogrom>
oder in der App DER SPIEGEL

bugatti

THE WORLD'S GOODNESS KNOWS it's not the WEATHER.

Shop now at bugatti-fashion.com